

# Braunkohlengrube Adolfsburg am Stegskopf

Betriebsperioden:

- |                          |             |
|--------------------------|-------------|
| 1. Periode in den Jahren | 1846 - 1872 |
| 2. Periode in den Jahren | 1903 - 1911 |
| Zwischenperiode          | 1911 - 1913 |
| 3. Periode in den Jahren | 1920 - 1924 |
| 4. Periode in den Jahren | 1946 - 1948 |

## 1. Betriebsperiode:

Obwohl die Verleihungsurkunde erst im Jahre 1847 (23.3.) ausgestellt wurde, begann man bereits im August 1846 zur Lösung des Flözes mit einem Stollen, der unterhalb des Waldortes Großer Hau angesetzt und etwa von N nach S vorgetrieben wurde.

Wegen des brüchigen Gebirges musste er in ganzer Länge in Zimmerung gestellt werden.

Als mit einem Überhauen bei 130 m Stollenlänge im Mai 1847 das Braunkohlenflöz 4,8 m über dem Stollen 1,5 Meter mächtig angetroffen wurde und die Wasser desselben gelöst waren, ging man von dort zur Braunkohlenförderung über. Der Stollen wurde nachdem er das Flöz in der Sohle hatte, weiterhin söhlig aufgefahren, wobei er im Jahre 1850 den ersten Basaltrücken durchörterte.

Bei der Verleihung des Grubenfeldes waren anwesend:

- Muter, Lehnträger und Schichtmeister Daniel Schweitzer aus Daaden
- der Gewerke Peter Schweitzer Daaden
- der Förster Adolph Kraupe Daaden
- der Gewerke Garl Nickol Daaden
- der Gewerke Ghristian Brand Daaden
- der Gewerke Friedrich Schweitzer Daaden
- der Gewerke Peter Scheel Daaden
- der Gewerke Peter Heidrich Emmerzhausen

Die Verleihung erfolgte nach der Chursächsischen Bergverordnung von 1589 (des Gesetzes vom 1. Juli 1821 und neuerer Verordnungen).

In einem Anhang zum Protokoll vom 24.3.1847 hat der Gewerke Hermann Schreiber von Struthütten durch seine Unterschrift dem Protokoll zugestimmt.

Die Mutung wurde bereits am 3. Juni 1846 durch Daniel Schweitzer eingelegt. Er hat dem Grubenfeld den Namen nach seinem an jenen Sonntag geborenen Sohn Adolph gegeben.

Im Jahre 1864 waren außer den obengenannten Personen, Karl Schreiber aus Burbach und Friedrich Steinseifer aus Siegen, Gewerken.

Repräsentant war 1864 A. Meyer aus Burbach.

Den Betrieb leitete der Steiger Engel Daum aus Emmerzhausen.

Unter Berücksichtigung der Änderung der Maßsysteme, ergibt sich nach dem heutigen Maßsystem folgende Förderung (eine alte Tonne = 150 kg (metr.) = 0,150 Tonne (Einführung des metr. System 1872).

1850 = 91 t; 1851 = 143 t; 1852 = 738 t; 1853 = 628 t; 1854 = 780 t; 1855 = 1400 t; 1856 = 1068 t; 1857 = 357 t; 1858 = 606 t; 1859 = 364 t; 1860 = 605 t; 1861 = 502 t; 1862 = 427 t; 1863 = 472 t

Die Einstellung des Betriebes im Jahr 1872 führt Ribbentrop in der Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen, einerseits auf die auftretende Konkurrenz der Steinkohle zurück, andererseits darauf, dass ein Tiefergehen unter das Niveau der bis dahin vorhandenen Stollensohle nicht lohnend erschien. Aus anderen Quellen ist über die Betriebseinstellung nichts zu entnehmen.

---

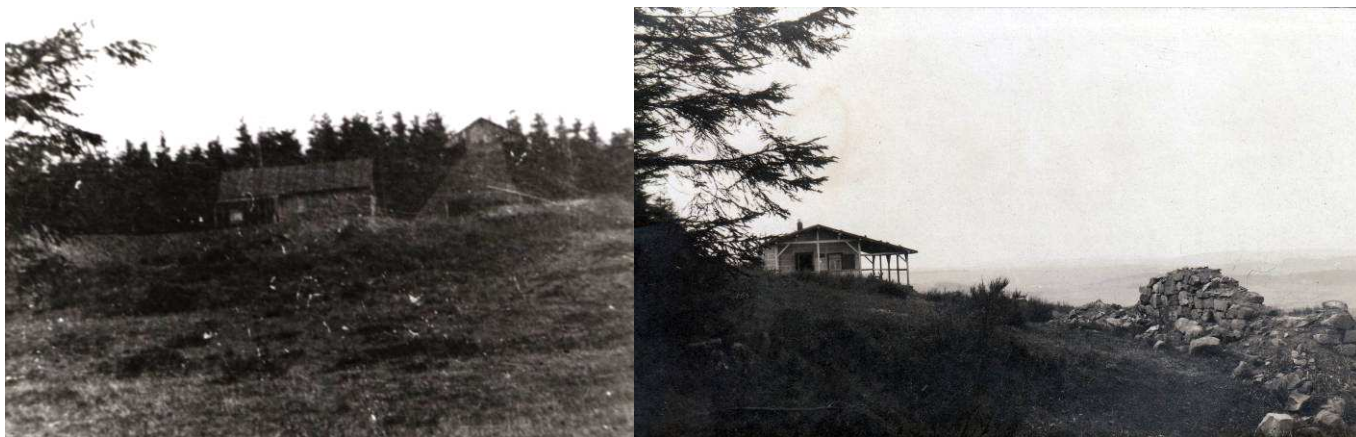
## 2. Betriebsperiode

Der Betrieb in der 2. Periode ist in zwei Abschnitten erfolgt, und zwar von 1903 - 1907 und von 1909 - 1911.

### Abschnitt 1903 - 1907

Im Jahre 1903 begann man mit den Arbeiten zur Lösung der unterhalb des alten Stollens gelegenen Kohlenmenge in der tiefen Kohlenmulde.

Es wurde ein neuer, der Tiefe Stollen angelegt, der ca. 300 Meter im devonischen Grundgebirge, danach in dem Flöz unterlagernden Ton aufgefahren wurde. Im Jahre 1905 erreichte man das Flöz bei einer Stollenlänge von 520 Meter in einem abbauwürdigen Zustand. Um nicht bei der Förderung auf den im druckhaften Gebirge stehenden Stollen angewiesen zu sein, der wie der mittlere Stollen ebenfalls in Zimmerung gestellt werden musste und zur besseren Bewetterung der Grubenbaue wurde ein Schacht von Übertage bis zum Liegenden der Lagerstätte niedergebracht. Dies ist der Maschinenschacht der Braunkohlengrube Adolpshsburg am Nordhang des Stegskopfes in der Nähe der ehemaligen Siegfriedhütte. Das Fördergerüst (Förderturm) war gemauert, eine Ausführung (Malakoff) die im Siegerland nicht häufig vorhanden war.



**Linkes Foto: Maschinenhaus (links) und Förderturm der Grube Adolpshsburg, aufgenommen 1912. Rechtes Foto: Überreste des Maschinenhauses oder des Förderturmes (vorne rechts), im Hintergrund die Siegfriedhütte.**

Die Teufe des Schachtes wird mit 64,71 und 78 Meter angegeben. Da im Grubenbild die entsprechenden Höhenzahlen (über NN) fehlen, können diese Angaben nicht überprüft werden. Das Abteufen des Schachtes müsste im Jahr 1906 erfolgt sein. Bis zum Februar des Jahres 1907 wurden in der Nähe des Maschinenschachtes noch einige Strecken im Flöz aufgefahren.

Zwischen 1906 und 1909 soll auch der obere Stollen am Friedrich-Wilhelm Schacht aufgefahren worden sein.

Darüber ist in keinem Bericht etwas erwähnt. Abbau ist in diesem Feldesteil nicht erfolgt.

Im Jahre 1905 bis 1907 wurde eine Fläche von ca. 400 Quadratmetern am Ende des Tiefen Stollens abgebaut. Die Mächtigkeit des Flözes soll dort 2,00 Meter betragen haben.

In den Jahren 1909 bis 1911 wurde östlich des vorhin genannten Abbaufeldes eine Fläche von 600 m<sup>2</sup> abgebaut. Die Mächtigkeit des Flözes (zwischen Sonnenscheinsborn und Maschinenschacht) soll in dem beschriebenen Abbaufeldes sogar 3 Meter und mehr betragen haben. Nach vorsichtigen Schätzungen auf Grund der Abbaufächengröße kann man für die zweite Betriebsperiode von 1500 bis 1600 t ausgehen.

---

### **Zwischenperiode von 1911 bis 1913 und Eigentumsverhältnisse.**

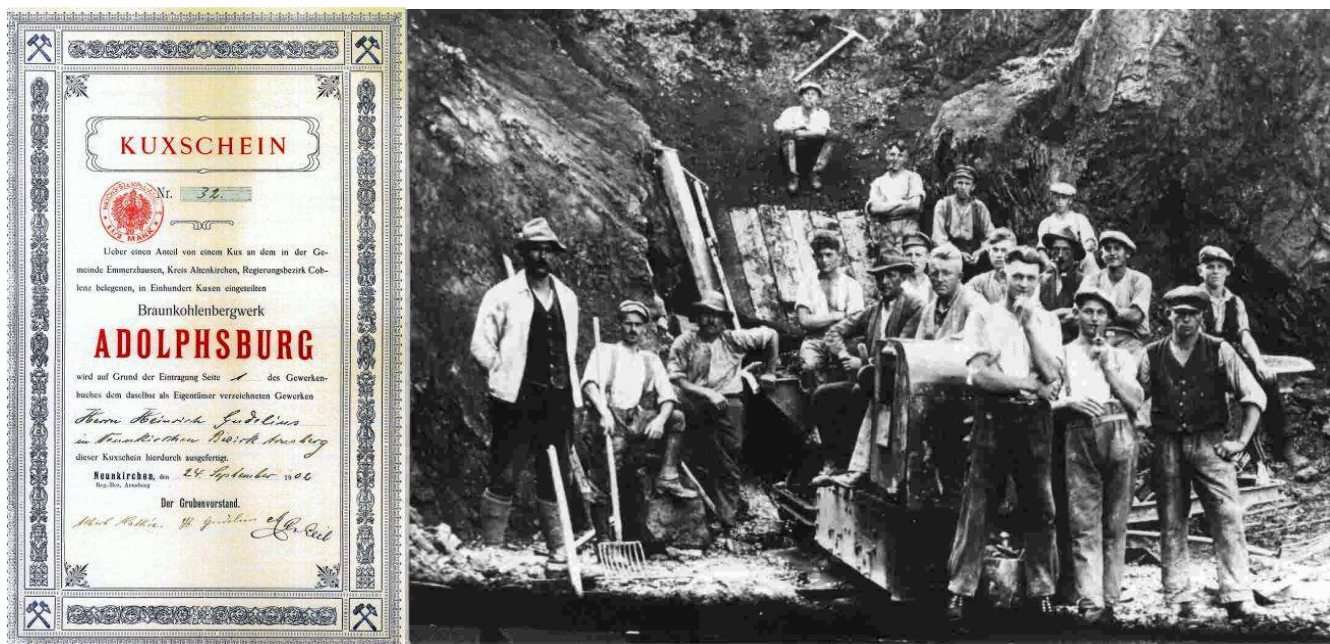
Im Jahre 1911 wurden von Gewerkschaftsseite die Arbeiten eingestellt. Was nach den Angaben des Markscheiders Franz vielleicht aus Mangel an Absatz wegen der ungünstigen Lage geschehen sein soll. Dieser Aussage kann nicht gefolgt werden. Bis 1903 dem Jahr der Wiederinbetriebnahme der Grube Adolpshsburg verkauften die „Gründungsgewerken“ alle ihre Anteile (Kuxen). Die Abschlussrechnungen der ersten Betriebsperiode (im Besitz des Verfassers) verzeichnen nur gelegentlich unbedeutende Gewinne, hingegen deutliche Zubeußen.

Bei der Inbetriebnahme 1903 mit dem Auffahren eines neuen Stollens und Abteufen eines Maschinenschachtes waren erhebliche Investitionen nötig (Zubeußen). Nach der Stilllegung 1911 verpachteten die Gewerken die Grube an den Schmiedemeister Gustav Mudersbach aus Emmerzhausen mit der Auflage die Grube befahrbar zu halten, offensichtlich um Zeit zu gewinnen für einen günstigen Verkauf ihrer Kuxen. Im gleichen Jahr zog der Pächter nach Daaden und verkaufte sein Haus in Emmerzhausen. Aus welchem Feld der Pächter wie viel Kohlen gefördert hat und welche Arbeiten er noch ausführte ist nicht aktenkundig. Er hat zwei Mann beschäftigt, nur zeitweise betrug die Belegschaft 6 - maximal 10 Mann.

Mit größter Wahrscheinlichkeit kann man davon ausgehen, dass die Arbeiten nicht unter Aufsicht der Bergbehörde ausgeführt worden sind und deshalb die Grubenbilder nicht nachgetragen wurden.

Im Jahre 1913 erwarb der Zahnarzt Reinhold Langenbach in Barmen (aus Emmerzhausen stammend) alle 100 Kuxen, die er 1915 an eine Firma Ernst Giebeler in Siegen verkaufte, die 1919 alle Kuxen an die Firma Carl Schreiber GmbH in Neunkirchen abgab.

Im Jahre 1936 wurde die Gewerkschaft liquidiert und der Besitz ging in das Eigentum der Firma Carl Schreiber GmbH über.



Links ein Kuxschein der Adolphsburg sowie Arbeiter der Firma Siegbau A.G. an der Halde der Adolphsburg, im Kreisbahnabschnitt Friedewald-Emmerzhausen.

### 3. Betriebsperiode von 1920 bis 1924.

Bei 380 Meter Stollenlänge vom Mundloch wurde ein Querschlag 150 Meter weit vorgetrieben, wo man mit dem über 30 Meter tiefen Tagesschacht in der Läusewiese in Verbindung kommen wollte, der in der zweiten Betriebsperiode abgeteuft worden war, jedoch vor Erreichen des Flözes zu Bruch ging. Eine überzogene Pause (Halbschicht) war der Grund, dass keine Personen zu Schaden kamen. Der Durchschlag des Querschlages mit dem verbrochenen Schacht wurde ebenfalls nicht erreicht. Während der dritten Betriebsperiode war Albert Walter Diehl aus Lippe der Betriebsführer auf der Grube Adolphsburg. Er schreibt dazu folgendes am 5.7.1939:

*„Der tiefere Stollen, wo wir die Kohlen gewonnen haben, hat eine Länge von 620 bis 650 Meter. Von demselben hat die Siegbau-Gesellschaft im Jahre 1929 ca. 100 Meter für die Anschüttung eines Bahndammes abgetragen. Wir haben in den Betriebsjahren (1920 - 1924 Anmerkung des Verfassers) den Stollen, welcher verfallen war, bis zu einer Länge von 520 m aufgewältigt. Die vorhandene Kohle zeigte eine Mächtigkeit von 1 bis 5 Meter. Man stellte 2 Lager fest, oberes und unteres Lager. Das obere Lager, welches aus einer festen holzigen Kohle besteht war durch eine Schranne (Tuffbasalt) von 1/2 - 1 Fuß stark von dem unteren Lager getrennt. Das untere Lager war bis zu 50 % Weichkohle und beim Verbrennen sehr schwefelig. Der Schacht in der Nähe der Siegfriedhütte hat eine Teufe von 70 Meter und ist durch das Kohlenlager gehauen worden. Die Kohle liegt 3 - 5 Meter über dem Stollen und wurde zur Förderung durch Überhauen oder Rutschen in den Stollen gebracht.“*

Die gesamte Förderung betrug in dieser 3. Betriebsperiode 5488 t. Beschäftigt waren 1923 11 Arbeiter.

Ein bedauerlicher, tödlicher Unfall ereignete sich am 10.1.1921, bei dem der Lehrhauer Erich Adolf Schott im Alter von fast 19 Jahren verunglückte. Circa zwei Jahre zuvor war er als Freiwilliger bei der damaligen Armee, die dem Volksbeauftragten für die nationale Verteidigung Gustav Noske unterstand. Viele Jahre später sprach man, wenn die Rede auf den tödlich verunglückten kam, von Noske.

Wie der Betriebsführer der 3. Betriebsperiode Albert Walter Diehl in seiner Niederschrift berichtet, wurde von der Siegbau Gesellschaft beim Bau der Kreisbahn Scheuerfeld-Nauroth-Emmerzhausen im Jahre 1929 ca. 100 m vom Tiefen Stollen vom Mundloch an abgetragen. Die Abgrabung erfolgte bis zur Stollensohle um den aus dem Stollen austretenden Wasser freien Abfluss zu gewähren und um keine Wasserhaltungskosten entstehen zu lassen.

Nach Beendigung der Abgrabungen wurde im Bereich des ehemaligen Stollenmundloches ein Damm aufgeschüttet um darüber einen Wirtschaftsweg (Gewannweg) zu führen. In diesen Damm war eine entsprechend dimensionierte Rohrleitung verlegt um die aus dem Stollen austretenden Wasser abzuführen.

Die Abbaufäche für den Bahnbau stellte eine kraterförmige Vertiefung von ca. 6 - 8 m Tiefe und 80 bis 100 Meter Durchmesser, dar. Um zu einer Bademöglichkeit zu kommen, verschloss die am Stegskopf ansässige Arbeitsdienstabteilung, die durch den Damm führende Abflussleitung. Die sehr große Wassermenge erwärmt sich sehr langsam und bei einem Bad ertrank ein Arbeitsmann. Die Rettungsarbeiten nahmen sehr viel Zeit in Anspruch. Bei dem Toten handelt es sich um den Reichsarbeiter August Rech, Sellerbach, Kreis Saarbrücken, 21 Jahre, gestorben am 12. Juli 1934. (Die Bezeichnung Reichsarbeiter wurde aus dem Sterberegister übernommen).



Untersuchung des Basaltvorkommen durch das Bergamt am Stegskopf, Adolphsburg, 1928.

#### 4. Betriebsperiode von 1946 bis 1948.

Der Ausgang des zweiten Weltkrieges mit seinen ungeheureren Versorgungsproblemen führte dazu, dass man sich an das Braunkohlenlager im Bereich des Stegskopfes erinnerte. Nach Verhandlungen mit dem Bergwerkseigentümer pachtete die Firma Michel und Schupp KG aus Struthütten das Grubenfeld Adolphsburg. Bereits im Herbst 1945 begannen die Arbeiten für eine Inbetriebnahme unter Leitung des Richard Blecker aus Emmerzhausen (Absolvent der Bergschule in Siegen).

Ungefähr 240 bis 250 Meter westlich des ehemaligen Stollenmundloches des Tiefen Stollens wurde mit dem Vortrieb begonnen. Das Niveau des neuen Stollens lag etwas höher als des Tiefen Stollens, sicherlich um die Entwässerung der alten Grubenbaue nicht zu ändern. Im Januar 1946 waren 6 Arbeiter beschäftigt. Die Länge des neuen Stollens betrug 25 Meter und 21 Baue wurden gestellt. Die Beschaffung von Material wie Schienennägel, Schrauben und Karbid machte große Schwierigkeiten.

Die Gesamtlänge des Stollens des gleichen Jahres (im Monat März) betrug 46 Meter, die Belegschaft bestand aus 8 Mann. Am 1.5.1946 betrug die Gesamtstollenlänge 96 Meter mit einer Belegschaft von 11 Mann. Am 1.7.1946 hatte der Stollen eine Länge von 131 Meter.

Am zweiten Luftschacht (Lichtloch) wurde angefangen, der auf Befehl der Siderugie (französische Behörde) eingestellt wurde.

Im Dezember 1946 wurde ein Antrag auf die Errichtung eines Sprengstoffraumes gestellt. Dieser wurde 195 Meter vom Stollenmundloch entfernt eingerichtet.

Die gesamte Länge des Stollens betrug am 14.12.1946 zweihundertundfünfzig Meter. Mehrfach wurde durch das wiederholte unvermutete Anfahren vom Alten Mann (alte Grubenbaue) eine Gefährdung des Betriebes und der Bergarbeiter bewirkt. Diese Tatsache ist mit größter Wahrscheinlichkeit damit zu erklären, dass die Abbaue früher nicht in ihrem ganzen Umfang aufgenommen und damit auch nicht in das Grubenbild eingetragen worden sind.

Am 30.12.1947 hatte der Stollen eine Länge von 400 Meter erreicht.

Über die Anordnung des Herrn Couderc in der Sitzung bei der Militärregierung in Koblenz am 25.2.1948 wird an die Service des Mines Baden-Baden berichtet (Auszugsweise).

##### 1.) Gegenwärtiger Stand der Arbeiten.

Zum Untersuchen des Braunkohlevorkommens am Stegskopf, dessen Abbau seit dem Jahre 1924 geruht hat, wurde bisher eine Untersuchungsstrecke von rund 400 Meter Länge aufgefahren. Von diesem Stollen aus wurden zwei Querschläge mit Aufbrüchen (Überhauen) bis zum höher gelegenen Braunkohlenflöz angesetzt. Der erste Aufbruch führte zum Aufschluss des Braunkohlenflözes in nächster Nähe alter

Abbaue, aus denen soviel Schlammwasser heraustrat, dass weitere Arbeiten aufgegeben werden mussten.

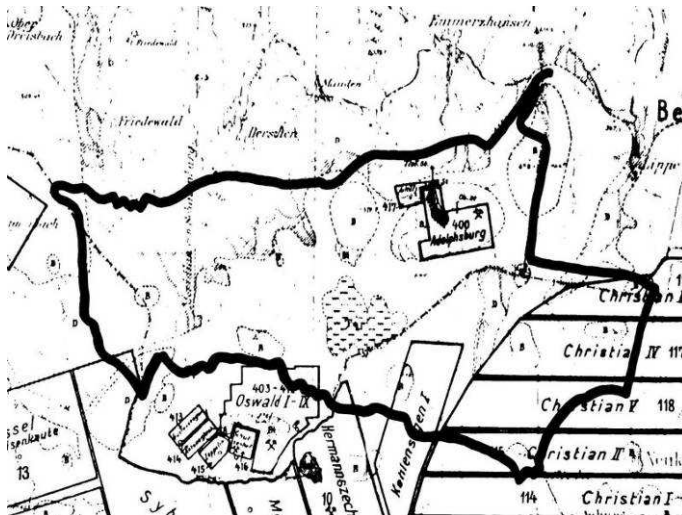
Der zweite Aufbruch erreichte dasselbe Flöz in einer Mächtigkeit von 1,2 Meter.

Anschließende Untersuchungsarbeiten ergaben eine schwankende Mächtigkeit des Flözes von 0,6 bis 1,5 Meter bei stark welliger Lagerung. Bisher wurden rund 80 Meter Untersuchungsstrecke im Flöz aufgefahren. Diese Arbeiten müssen in größerem Umfange weiter fortgeführt werden, bevor eine Entscheidung über die Bauwürdigkeit des Vorkommens und die zweckmäßigste Abbaumethode getroffen werden kann.

## 2.) Die weitere Planung.

Der Untersuchungsstollen muss von 400 m Länge auf etwa 650 m fortgeführt werden, um eine mit Sicherheit zu erwartende Mulde des Flözes zu erreichen, von der aus weitere Aufschlussarbeiten durchgeführt werden müssen. Die vom zweiten Aufbruch angesetzten Untersuchungsstrecken im Flöz werden weiter fortgeführt, bis eine Übersicht über die Abbaumöglichkeit, wahrscheinlich im Strebrückbau, gewonnen worden ist. Weitere Angaben sind zurzeit noch nicht möglich, da man die kommenden Aufschlüsse erst abwarten muss. Übertage ist eine Verladeeinrichtung zum Beladen von Lastwagen geschaffen worden, eine Büro- und Aufenthaltsbaracke ist im Entstehen begriffen. Die Braunkohlengrube Adolpshurg wird von der Firma Michel und Schupp, KG in Struthütten bei Neunkirchen, Kreis Siegen, betrieben und wird von Herrn Obersteiger Blecker in Emmerzhausen geleitet.

Soweit der Bericht an Service des Mines in Baden-Baden. Nun bleibt nur noch zu vermelden, dass die Belegschaft am 27.4.1948 insgesamt 21 Mann betrug. Bis zur Stilllegung nach der Währungsreform wurden noch 125 t Braunkohle gefördert.



Die Karte zeigt die Lage der Grube Adolpshurg, rechts daneben die heutigen Überreste des Förder schachts auf dem Stegskopf.

In dem 1867 erschienenen Buch „Die Physiographie der Braunkohle“ wird auf den Seiten 596 und 597 die Braunkohlengrube „Adolpshurg“ wie folgt beschrieben (Text unverändert übernommen):

„Bei Emmertshausen<sup>1</sup>, 1 Meile südöstlich von Daaden, 300 Lachter von der Nassauischen Landesgrenze am Gebirge Grossehen und Stipskopf, d. i. am nördlichen Abhänge des Westerwaldes, geht die Grube Adolpshurg um auf einem an der nördlichen Grenze der Basalt- und Braunkohlenformation gelegenen Flötz, welches von Nordwesten nach Südosten auf 260 Lachter<sup>2</sup> und in einer Breite von 50 - 100 Lachter bekannt ist.

In dem 60 Lachter gegen Nordosten durch 6 ½ Lachter Rollbasalt abgeteufte Friedrich Wilhelmsschacht ist bei 9 Lachter Teufe das Braunkohlenflötz in 2 ½ Fuss Mächtigkeit angetroffen worden, wahrscheinlich aber in verdrücktem Zustand.

Das Dach des Flötzes besteht bei ungestörter Lagerung aus Basalttuff von 3/10 - 8/10 Lachter Mächtigkeit nach Südosten, wohin das Flötz einfällt, bis auf 1/30 Lachter abnehmend, mitunter aber auch bis auf 1 Lachter Stärke anwachsend. Darüber liegt Rollbasalt, welcher in südöstlicher Richtung in fest

<sup>1</sup> Nach Mittheilungen des Berggeschworenen A. Schmidt, Betsdorf

<sup>2</sup> Das Lachter (auch: Berglachter) war ein im Bergbau übliches Längenmaß, mit dem meist Teufen, der Stollenvortrieb und die Größe von Grubenfeldern bestimmt wurden. Ein Lachter entsprach in etwa dem Maß, welches ein Mann mit ausgestreckten Armen umfassen konnte. Damit entsprach das Lachter ungefähr dem Klafter (ca. 1,8 m), war in der Regel aber etwas größer. (Quelle: Wikipedia)

*geschlossenen Basalt, theilweise unregelmässig zerklüftet, übergeht. Gegen Nordwesten, wo das Flötz in bauwürdiger Mächtigkeit nur 5 Lachter tief lag und eine wenig feste Braunkohle führte, beträgt die Mächtigkeit des Rollbasaltes 3 Lachter und am südöstlichen Ende der Kohlenablagerung diejenige des grösstentheils fest geschlossenen Basaltes 25 - 30 L. Weiter gegen Nordwesten nimmt das Flötz allmählig von 5 Fuss bis auf 1 Fuss Stärke ab und erhebt sich bis 2 ½ Lachter unter Tage, während der Rollbasalt mehr und mehr schwindet und mit Basalttuff und Dammerde sich mischt. Den Rollbasalt und den festgeschlossenen Basalt bedeckt die Dammerde in 1 bis 2 1/2 Lachter Höhe, vermengt mit Basalttuff und Basaltstücken. Das Liegende des Flötzes ist meistens ebenfalls Basalttuff von 1/20 - 9/10 Lachter Mächtigkeit, welchen auf dem nordwestlichen Flügel Thonschiefer und Grauwacke, auf dem südöstlichen aber das genannte Uebergangsgebirge und abwechselnd fester Basalt unterteufen. An einzelnen Stellen lagert die Kohle unmittelbar auf festem Basalt.*

*Das Flötz, 4 - 6 Fuss mächtig, wird theilweise durch ein ½ - 1 ½ . Fuss starkes Basalttuffmittel in eine obere und untere Bank getheilt; sobald es bis zu 2 Fuss Stärke sich verschwächt, wird dann nicht mehr abgebaut. Die Continuität des Flötzes wird an einer Stelle durch einen aufsteigenden Basaltrücken unterbrochen.*

*Die Kohle ist die lignitische des Westerwaldes und von so guter Qualität, dass die Tonne erste Sorte mit 11 Sgr., zweite Sorte mit 7 ½ Sgr. und dritte Sorte mit 4 1/3 Sgr. bezahlt wird. Sie enthält nur selten Eisenkies und verkieseltes Holz. (3 - 4000 Tonnen.)“*

Quellen: Armin Wilhelm, "Rund um den Stegskopf - Band 2", Eigendruck, 2003, Seite 380 ff; Änderungen und Ergänzungen durch Marc Rosenkranz, Emmerzhausen sowie "Die Physiographie der Braunkohle", Seiten 596 und 597

Fotos und Karte: Archiv Marc Rosenkranz, Emmerzhausen